

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 10

Artikel: Blick auf die Schweiz
Autor: Reck, Oskar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074131>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

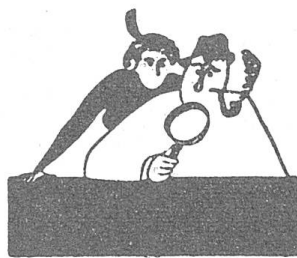
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Oskar Reck

ALTE PLATTEN

Kürzlich hatte ich in einem unserer schweizerischen Radiostudios ein sonderbares Erlebnis. Auf der Suche nach zeitgeschichtlichen Tondokumenten stieß ich auf einen Stapel verstaubter Schallplatten aus dem Jahre 1939. Diese enthielten, wie sich herausstellte, eine zusammenhängende Reportage über die «Landi». Da Platten sich, im Gegensatz zu Tonbändern, nachträglich nicht durch Korrekturen «frisieren» lassen, verewigen sie zwar alle Sprechfehler und Pannen jeder Art; dafür sind sie von unmittelbarer Wirkung.

Obschon sich rasch herausstellte, daß jene «Landi»-Reportage nichts für meine Arbeit hergab, ließ ich mich dazu verleiten, die ganze Plattenbeige abzuspielen. Der Zeitverlust war nicht zu bereuen. Was Arthur Welti, ein wahrhaft großer Reporter, in den Eröffnungstagen der Zürcher Landesausstellung an Stimmung eingefangen hatte, übertraf jede gedruckte Schilderung bei weitem. Aus einer zeitlichen Distanz von fast einem Vierteljahrhundert war die patriotische Tonkulisse von damals zugleich ergreifend und befremdlich. In welcher Entfernung von der «Landi»-Mentalität wir heute leben, ist mir bei keiner andern Gelegenheit heftiger bewußt geworden.

Die mächtige Ausstrahlung der Zürcher Landesausstellung, war kürzlich in einer Zeitung zu lesen, werde sich in Lausanne nicht wiederholen. Der Zusammenhang, in den dieser Satz gehörte, ließ keinen Zweifel darüber, daß er abschätzig gemeint war. Es stehe im vorneherein fest, wollte er besagen, daß die Expo den Vergleich mit der «Landi» nicht werde aushalten können. Hätte der Journalist, der diese Diffamierung zu Papier brachte, die

Radioreportage von 1939 mit mir abgehört, so wäre er vermutlich zu einem andern Schluß gekommen. Nicht dem Mangel an Können und Wollen, sondern der Andersartigkeit der heutigen Lage und des heutigen Empfindens würde er den wesentlichen Unterschied zwischen «Landi» und Expo dann zugeschrieben haben.

Die Lausanner Ausstellung kann ihren Sinn nur aus dem Versuch empfangen, aus den Bedingungen unserer Tage mit der Aufgabe einer nationalen Schau fertig zu werden. Dafür, daß dieser Versuch unternommen werden soll, sprechen alle Zeichen. Die Mischung von Skepsis und Interesselosigkeit, die der Expo gegenüber in der deutschen Schweiz häufig zu treffen ist, bewirkt in der welschen Presse ein berechtigtes Mißbehagen. Die Meinung, den Welschen sei ein Werk vom Format der Expo gar nicht zuzutrauen, fließt aus einer durch nichts gerechtfertigten Überheblichkeit; und die Behauptung, in Zeiten der Überkonjunktur bleibe kein Raum für «Unproduktives», verkennt den bedeutenden Zweck dieses Unterfangens: wieder einmal – und zwar angesichts schwieriger Entscheidungen – sichtbar zu machen, was wir sind und wo wir stehen.

Wer heute damit beschäftigt ist, sachliche oder personelle Unstimmigkeiten im Aufbau der Expo zu Ungetümen aufzublähen, in deren Schlagschatten das ganze Werk versinkt, sollte sich zumindest vergegenwärtigen, daß auch die «Landi» ihre Entwicklungsnöte hatte. Nichts gegen berechtigte Kritik! Aber kein Einwand darf das Bewußtsein überlagern, daß wir die Expo – die Expo im Welschland – zuerst und vor allem als eine unvergleichliche Chance zu betrachten haben. Die Frage an uns alle ist, ob wir sie nutzen.

